

dort fleißig entlehnt zu werden. Leser dieser Art werden aber nach der Lektüre in ziemlicher Verwirrung zurückgelassen. Immerhin kann man sich ja anderweitig informieren (was freilich notwendig wäre!), und manchem kann es ja auch nicht schaden, wenn er sich eine Prise voll aus dem Buche nimmt... Etwas peinlich wirken (und leicht vermeidbar wären) die vielen grammatikalischen Verstöße (die freilich zum Teil auch Druckfehler sein könnten) und die stilistischen Fragwürdigkeiten. (Das geht nicht auf die Redeweise der vorkommenden Personen, die natürlich umgangssprachlich-salopp reden dürfen, sondern auf die Stellen, die nicht unter Anführungszeichen stehen.) — Alles in allem macht das Buch einen etwas zwiespältigen Eindruck. Die Grundhaltung ist gewiß erfreulich. Aber Form und Aussagekraft entsprechen nicht ganz der Wucht der angeschnittenen Probleme.

GANNE PIERRE, *Die Freude ist die Wahrheit*. Ein Rundgang durch das Werk Claudels. Übertragen und eingeleitet von Hans Urs von Balthasar. (104.) Johannes-Verlag, Einsiedeln 1968. Brosch. DM/sfr 8.50.

Pierre Ganne, ein Freund Claudels und ein souveräner Kenner seines Gesamtwerks, hat dieses Büchlein geschrieben, das an Hand zahlreicher Proben aus Claudels Poesie und sonstigem Schrifttum zeigen möchte, wie das Intimum von Claudels Dichtung, unbeschadet der oft grausamen Tragik seiner Dramen, im äußersten Gegensatz steht zu dem Wort Renans: „Die Wahrheit ist vielleicht traurig.“ Ganne selbst formuliert den grundlegenden Gedankengang, mit dessen Hilfe er das Geheimnis von Claudels poetischem Wirken entschlüsselt, mit den Worten: „Der Mensch ist für die Freude geboren. Die Freude ist die Wahrheit der Existenz. Diese Wahrheit wird nur in einer Wahl zugänglich, sie ist also an die Freiheit und an das Opfer gebunden.“ Die letzten drei Abschnitte des Buches sind im besonderen der köstlichsten Frucht erlöster christlicher Menschlichkeit gewidmet: dem Humor, dem „Lächeln unter Tränen“. Das ist eine Seite am Werk Claudels, die in den meisten Monographien etwas zu kurz kommt. Und doch ist der Humor „das Zeichen jenes Sieges über die Welt, der im Glauben beruht“.

Die gefällige Aufmachung des netten kleinen Buches, das als neuntes in der Reihe „Kriterien“ erschienen ist, läßt es auch als Geschenkband geeignet erscheinen, aber freilich nur für sehr anspruchsvolle Leser, denen Claudel und seine Dichtung wenigstens in einem Wesentlichen schon vertraut ist. Der Name des Übersetzers Hans Urs von Balthasar, der dem Büchlein einen Brief an Ganne als Vorwort vorangestellt hat, bürgt für sich selbst.

BENOIT E. (Hg.), *Dichter schreiben Weihnachtsbriefe*. (Sammlung Sigma) (32.) Ver-

lag Ars Sacra, München. Japanisch geb., zweifarbig, in Geschenkausstattung DM 3.—.

Das kleine, nette Büchlein bietet eine bunte Auswahl von 27 Briefen oder Briefpartien, die insgesamt von etwa 20 Dichtern stammen. Mit einer Ausnahme (Dickens) sind es deutsche Dichter des 18., 19. und 20. Jahrhunderts, die in diesen Briefen zu Wort kommen und ihren sehr verschiedenartigen Weihnachtsgedanken und -gefühlen Ausdruck verleihen. Dichter verstehen es, sich mit wenigen Worten einem Du zu eröffnen. Dies macht den inneren Reiz des Büchleins aus. Dazu kommt dann noch der äußere Reiz einer ungemein ansprechenden bibliophilen Ausstattung. Beides läßt das Büchlein als sehr geeignet erscheinen für Geschenkzwecke, besonders in einer Zeit, in der viele Menschen nicht mehr die Fähigkeit haben oder sich nicht mehr die Zeit nehmen, ihr Inneres einem anderen zu erschließen. Die Briefsammlung ist mit Absicht ganz und gar unsystematisch angelegt, vergleichbar etwa einem wie zufällig zusammengerafften Blumenstrauß. Und doch ergibt sich daraus ein wundersames Ganzes durch den Duft der Weihnacht, der über allem schwebt.

Linz

Erwin Redl

FORSTNER DOROTHEA, *Die Welt der Symbole*. (504 S., 32 Bildtafeln.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1967. Leinen DM/sfr 35.—.

Sechs Jahre nach der ersten Auflage erschien bereits die zweite, neubearbeitete Auflage: Es ist dies sicher ein Zeichen für die Aktualität des Themas bei Künstlern, Theologen und interessierten Laien sowie ein Beweis für die Qualität des Buches. Sein eigentlicher Vorzug liegt in der Fülle des Dargebotenen. Kaum ein Stichwort, das nur irgendwie in den Bereich der Symbolwelt hineingehört, ist übersehen worden. Der Inhalt umfaßt folgende Kapitel: Zeichen und Schrift, Zahlen und Figuren, Kosmische Erscheinungen, Farben, Steine und Metalle, Pflanzen, Tiere, Biblische Gestalten und Personifikationen, Mythologische Gestalten und Mischgestalten, Körperteile und Körpersubstanzen, Verschiedene Symbole. Ein großer Vorteil gegenüber der ersten Auflage besteht darin, daß statt der Tuschzeichnungen nun Bildtafeln aufgenommen werden konnten, die tragende Symbole im Laufe der ganzen Geschichte — von der vorchristlichen Zeit bis in die Gegenwart hinein — dem Leser vor Augen führen.

Wiederum ist in der Behandlung der einzelnen Stichworte viel Material zusammengetragen, vor allem aus den Zeugnissen der Heiligen Schrift, der Liturgie und der Kirchenväter. — D. Forstner betont ausdrücklich im Vorwort zur zweiten Auflage, daß es sich bei ihrem Werk um kein „wissenschaftliches Werk“ handelt und daher gewisse Wünsche, die von seiten der Fachgelehrten

bei der Kritik der ersten Auflage herangezogen wurden, eben nicht berücksichtigt werden können. Gewiß handelt es sich bei vorliegendem Werk eher um ein „popularwissenschaftliches Werk“ im besten Sinne des Wortes. Allein auch bei diesem Typ von Publikationen muß eine Forderung immer aufrechterhalten werden: Die Zitationen von Fachliteratur müssen ausführlich geschehen. Es genügt z. B. nicht, bei der Anföhrung von Werken H. Rahners zu schreiben: „Einschlägige Aufsätze in: Zeitschrift für katholische Theologie, Innsbruck“ (488) oder: „Casel, Jahrbücher für Liturgiewissenschaft, Münster 1932 ff.“ (487.) Weiter wäre es sehr gut, bei Väterzitationen im Text auch eine genaue Quellenangabe zu machen. Schließlich müßte unbedingt hingewiesen werden auf die Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens von Fr. J. Dölger im Jahrbuch für Antike und Christentum und die Artikelserie „Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst“ von Th. Klauser, ebenfalls im Jahrbuch für Antike und Christentum. — Dies wäre, bei einer sicher zu erwartenden Neuauflage, im Interesse des Lesers unbedingt zu berücksichtigen, weil dies, wie gesagt, nicht nur zu einem rein wissenschaftlichen Buch gehört.

Trier-Innsbruck

Ekkart Sauser

RAHNER KARL / SEMMELROTH OTTO (Hg.), *Theologische Akademie*, Bd. IV. (98.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Brosch. DM 6.80, sfr 8.20, S 50.30.

Es gehört zu den großen Aufgaben der christlichen Erwachsenenbildung, Probleme des christlichen Glaubens und des menschlichen Lebens von besonderer Aktualität aufzugreifen und Lösungen oder Klärungen anzubieten. Das gesprochene Wort überdies durch das gedruckte zu unterstützen und dadurch sowohl weiteren Kreisen als auch einer intensiveren Befassung zugänglich zu machen, ist von bedeutendem Wert. Im Aufriß der vier erschienenen und des fünften geplanten Bändchens werden 25 Vorträge angeboten. Ein Thema der heutigen seelsorglichen Diskussion ist eine offenbare Krise der Frömmigkeit. Krisen gibt es immer dann, wenn alte Formen nicht mehr tragen und neue noch nicht gefunden sind. Zu dieser Situation spricht Rahners Vortrag über „Alte und neue Frömmigkeit“. Rahners Stärke ist das Plausible — nicht gerade immer in der Diktion, wohl aber in der Sache. So vertritt er auch hier den klaren und klärenden Standpunkt: Auch die neue Frömmigkeit ist nur echt, wenn sie ein lebendiges Verhältnis zur Vergangenheit gewinnt und aus dem religiösen Erbe der kirchlichen Überlieferung erwächst. Als besondere Perspektiven einer christlichen Frömmigkeit von morgen nennt er die Erfahrung des unbegreiflichen Gottes, das Leben in der Welt und den Dienst an der Welt sowie eine neue Ascese des selbstgesetzten Maßes. Mit solcherlei Formen wird

die Frömmigkeit von morgen eine größere Variationsbreite als die frühere haben. Darum soll man junge Leute nicht beunruhigen, wenn sie den alten Frömmigkeitskomment nicht nachvollziehen können. Echte Frömmigkeit ist nicht an zeitgebundenen Formen, sondern an den Zeugnissen ihres Geistes zu er-messen.

In den Diskussionen um den autonomen Menschen wirft Oswald von Nell-Breuning den Beitrag über „Selbstbestimmung, Fremdbestimmung und Mitbestimmung“. Gott allein ist der nur Selbstbestimmte. Dem als Geschöpf fremdbestimmten Menschen hat Gott als verantwortungsvolles Geschenk Anteil an seiner Selbstbestimmung gegeben und ihm damit die Pflicht zur freien und kritischen Selbstbestimmung nach der sittlichen Ordnung aufgetragen. Im sittlichen Handeln des Menschen verbinden sich Fremdbestimmung und Selbstbestimmung. Von Mitbestimmung hingegen sprechen wir, wo an der Verwirklichung eines gemeinsamen Willens zusammengearbeitet wird. So führt Gott uns Menschen zum Heil, indem er uns zur freien Mitwirkung an seinen Heilsabsichten aufruft und einlädt. Aus diesen Tatsachen und Überlegungen ergeben sich wertvolle Perspektiven für Vorgesetzte und Untergebene wie auch für das christliche Leben überhaupt. Wie zu keiner Zeit ist heute der Atheismus zum Problem geworden. Ob er eine „echte Möglichkeit“ darstellt, ist die Frage Otto Semmelroths. Er geht den verschiedenen Formen des Atheismus nach, den praktischen, den grundsätzlichen, den positiven, den theoretischen, den humanistischen. Er findet, daß dem Atheisten, der in seinem geistigen Weg nach vorwärts und rückwärts über Ursachen nicht hinauskommt, das letzte persönliche göttliche Du fehlt. Eine Argumentation und zugleich eine Betrachtung für Gläubige, nicht für Atheisten. „Der Friede als Illusion und Wirklichkeit“ ist ein weiterer Vortrag von Johannes R. Hirschmann, der von den Friedensbemühungen der letzten Päpste ausgeht und das letzte Kapitel des letzten Konzilsdokuments, der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, analysiert. Im letzten Beitrag behandelt Friedrich Wulf die unsere althergebrachten Ordensgemeinschaften und mit ihnen auch die ganze Kirche bedrängende Frage „Braucht die Kirche noch Ordensleute?“. Sie haben die große Aufgabe, in der von Unglauben und Unfrieden erschütterten Welt durch die drei evangelischen Räte für Gott Zeugnis abzulegen. Dieses Zeugnis braucht die Welt und die Kirche immer, doch die richtige Form für die heutige Zeit zu finden, ist die große Aufgabe der alten und neuen Ordensgemeinschaften.

Linz

Franz Mittermayr

ALBRECHT BARBARA, *Priester und Frau im Begegnungsraum der Pfarrgemeinde*. (Kleine